

umgebauten Gewächshaus seines Anwesens in der Taubenheimstraße 13; Maybach wird von Daimler als Konstrukteur angestellt. Unter großer Geheimhaltung entwickeln beide einen «revolutionär verbesserten» Einzylinder-Viertaktmotor. Während Otto in Deutz den schweren, stationären, langsam laufenden Gasmotor entwickelte, verwirklicht Daimler seine Idee eines leichten, überall einsetzbaren, schnelllaufenden Benzinmotors. 1883 bringen Daimler und Maybach ihren ersten Motor zum Laufen; er wird mit Leuchtgas betrieben, leistet 0,25 PS bei 600 Umdrehungen pro Minute und wiegt nur 60 kg. Das Patent für eine verbesserte Version, die als Standuhr-Motor bezeichnet wurde, wird 1885 angemeldet. Damit beginnt eine Vision des Erfinders Daimler wahr zu werden, «eine umfassende Motorisierung zu Lande, zu Wasser und in der Luft. In alle denkbaren Fahrzeuge und Geräte werden die Daimler-Motoren nun eingebaut: Straßenbahnen, Motor-Draisinen, Eisenbahnen, Feuerspritzen und Beleuchtungswagen.» 1889 wird der erste «Stahlradwagen» gebaut und auf der Weltausstellung in Paris präsentiert.

1890 wird die Daimler-Motoren-Gesellschaft in Cannstatt in Form einer Aktiengesellschaft gegründet. Teilhaber sind neben Daimler die Investoren Max Duttenhofer und Wilhelm Lorenz, die später Daimler entmachten, sodass er vorübergehend nur noch Aktionär und Berater des Aufsichtsrates ist, allerdings 1895 auf Druck des englischen Lizenz-Unternehmers Frederick Simms wieder Vorsitzender des Aufsichtsrates wird. 1899 arbeiten in der Daimler-Motoren-Gesellschaft mehr als 300 Mitarbeiter und produzieren in diesem Jahr 108 Automobile. 1900 stirbt Gottlieb Daimler im Alter von 65 Jahren. Wenige Monate später startet am Bodensee das erste Luftschiff «Z1» des Grafen von Zeppelin mit Hilfe von Daimler-Motoren. Der Name «Mercedes», später geschützt als Produktmarke, kommt ins Spiel, als Daimler seinen Konstrukteur Maybach einen Rennwagen bauen lässt, für den beim Rennen das Pseudonym

Mercedes, der Name der Tochter des auto- und geschwindigkeitsbesessenen österreichischen Kaufmanns und Generalkonsuls Emil Jellinek, eingesetzt wird.

Ein lebhaft geschriebenes, gut zu lesendes Buch über den Lebensweg eines Erfinders und Unternehmers, der mit seinen Visionen und deren Umsetzung die Welt revolutionierte. Hilfreich für den Leser sind die vielen Bilder von Menschen, von Fahrzeugen, von Geräten und von Gebäuden. Die hier beschriebene Zeit liegt ja gar nicht so lange zurück und fällt in den Zeitraum, als die Photographie als Dokumentationsmittel schon möglich und üblich war. Obwohl der Stil des Buches eher ein erzählender als ein wissenschaftlicher ist, fehlen weder ein Quellen- und Literaturverzeichnis, noch eine Zeittafel, noch ein Register. So wird das Buch zur Bereicherung für jede Bibliothek.

*Günther Schweizer*

*Dieter R. Bauer, Dieter Mertens und Wilfried Setzler (Hrsg.)*

#### **Netzwerk Landesgeschichte.**

#### **Gedenkschrift für Sönke Lorenz.**

*Redaktion: Susanne Borgards. (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte. Bd. 21). Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern 2013.*

*464 Seiten. Gebunden € 34,80.*

*ISBN 978-3-7995-5521-0*



«Dieses Buch sollte eine Festschrift werden – nun ist es zur Gedenkschrift geworden». Dies ist der erste Satz des Buches, der erste Satz des Geleitwortes von

Sigrid Hirbodan, der Nachfolgerin von Sönke Lorenz auf dem Lehrstuhl für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Tübingen. Sönke Lorenz, der dieses Institut 20 Jahre lang leitete, ist 68-jährig am 8. August 2012 gestorben. Lorenz konnte Menschen begeistern und zusammenführen. Er hat ein großes interdisziplinäres «Netzwerk Landesgeschichte» geschaffen. Auf einer Tagung im Juli 2010 in Weingarten, veranstaltet aus

Anlass seiner Emeritierung und zur Feier seines 66. Geburtstages, hat sich dieses Netzwerk gezeigt, ein Netzwerk, dessen Mittelpunkt Sönke Lorenz war.

Die Vorträge dieser Tagung, vermehrt um Texte zum Gedenken an Sönke Lorenz und sein Werk, bilden diesen Band. Fünf übergeordnete Themen, jeweils besondere Forschungsgebiete von Sönke Lorenz, gliedern die Fülle der einzelnen Beiträge: Herrschaft und Staat, Archiv- und Hilfswissenschaften, Archäologie und Umweltgeschichte, Kirchen und Kulturgeschichte, Landesgeschichte und neuere Forschungsfelder. Ein letzter Teil des Buches gilt der Person und dem Werk des verstorbenen Landeshistorikers.

Mit vier Beiträgen präsentiert sich die Themengruppe «Herrschaft und Staat». Gabriele Haug-Moritz geht der alten Frage nach, wie sich Reichs- und Landesgeschichte verbinden lassen. Thomas Zotz untersucht die südwestdeutschen Pfalzen in ihrer wechselnden räumlichen Struktur vom 9. bis zum 13. Jahrhundert, Oliver Auge widmet sich den späteren Zentren, den Residenzen bzw. deren Erforschung im Rahmen der württembergischen Landesgeschichte. «Bauernpolitiker» überschreibt Johannes Dillinger seinen Beitrag, der ein Musterbeispiel vergleichender Landesgeschichte darstellt, denn es geht um die politische Repräsentanz der Landbevölkerung in vier verschiedenen Territorien, in Württemberg, Schwäbisch-Österreich, Baden-Baden und Kurtrier.

Den Archiv- und Hilfswissenschaften gelten die Beiträge der nächsten Gruppe, denn auch diese gehören zum Netzwerk, ist doch die Landesgeschichte schon formal im Namen des Universitätsinstituts mit den sogenannten historischen Hilfswissenschaften verbunden. Robert Kretzschmar analysiert die Akten- und Archivkunde im Tübinger Institut und wirbt für eine zeitgemäße Archivalienkunde in Zeiten des Internet. Auch Stephan Molitor bezieht sich auf das World Wide Web und beleuchtet die Problematik der digitalen Edition von mittelalterlichen Quellen. Aufsätze zur Sphragistik

(Siegelkunde), Heraldik (Wappenkunde) und Numismatik (Münzkunde) runden die Vielfalt dieser Hilfswissenschaften ab. Wie sehr diese Forschungen mit der Landes- oder sogar Lokalgeschichte verbunden sind, zeigen sowohl der heraldische Aufsatz von Wilfried Setzler über Bebenhausen wie auch der Aufsatz von Michael Matzke über den Tübinger Pfennig.

Etwas isoliert, aber bei der Breite der Forschungen von Sönke Lorenz nicht zu übergehen, stehen zwei Beiträge zur Themengruppe Archäologie und Umweltgeschichte. «Ohne Mittelalterarchäologie keine Landesgeschichte» konstatiert und begründet Heiko Steuer. Peter Rückert geht in seinem Beitrag «Umweltgeschichte und Landesgeschichte» von einem mit Sönke Lorenz durchgeführten Forschungsprojekt über Landnutzung und Hausformen im Albvorland aus und plädiert für die Einbeziehung von Archäologie und naturwissenschaftlichen Methoden bei umwelthistorischen Forschungen.

Kirchen- und Kulturgeschichte bilden eine weitere Themengruppe, wobei Ulrich Köpf zunächst das Verhältnis von Kirchengeschichte zur Landesgeschichte beleuchtet. Werner Williams-Krapp untersucht die Auswirkungen der spätmittelalterlichen Kirchenreform auf den Literarisierungsprozess. Joachim Kremer, der Musikhistoriker, mit dem Lorenz seine Forschungen auf die Geschichte der Musik am württembergischen Hof ausgedehnt hat, geht hier auf die Formen musikalischen Regionalismus auf dem Lande ein: «Vaterländisch-patriotische Kompositionen oder ‹Schweinsknöchelkantaten›? Chorvereine und ihr Repertoire im Königreich Württemberg.»

Im Kapitel über neuere Forschungsfelder der Landesgeschichte referiert Wolfgang Behringer über die Hexenforschung, ein Kerngebiet der Lorenz'schen Forschung überhaupt, Jürgen-Michael Schmidt befasst sich mit sozialen Randgruppen, Andreas Schmauder, der das viel beachtete Museum Humpis-Quartier in Ravensburg aufgebaut hat, berichtet über Entstehung, Konzeption und Gestaltung des Museums, insbeson-

dere über die Möglichkeiten der Vermittlung von Geschichte durch Museen.

Die meisten Beiträge gehen auf Forschungen von Sönke Lorenz, auf Zusammenarbeit in gemeinsamen Projekten zurück. So wirkt der letzte Teil des Buches, überschrieben mit «Sönke Lorenz zum Gedächtnis», fast wie eine Zusammenschau, wie eine Rückbesinnung auf die Grundlage des hier aufgefächerten Themas «Netzwerk Landesgeschichte.» Wolfram Hогреbe beleuchtet nochmals die Bedeutung von Lorenz als Lehrer, die Herausgeber des Bandes erinnern an den Forscher Sönke Lorenz. Erfreulicherweise ist hier auch die einfühlsame Ansprache von Dieter Mertens abgedruckt, in der er Sönke Lorenz bei der Beerdigung auf dem Lustnauer Friedhof gewürdigt hat.

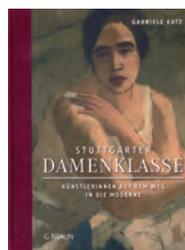
Ein Verzeichnis der Publikationen von Sönke Lorenz und eine Liste der von ihm betreuten Dissertationen beschließen die Gedenkschrift. Beide unterstreichen die Vielfalt der Interessen und Forschungsansätze eines großen Landeshistorikers.

*Günther Schweizer*

*Gabriele Katz*

**Stuttgarter Damenklasse. Künstlerinnen auf dem Weg in die Moderne.**

*G. Braun Buchverlag Karlsruhe 2013. 163 Seiten mit ca. 100 meist farbigen Abbildungen. Halbleinen € 24,95. ISBN 978-3-7650-8428-7*



«Wenn Frauen für gewisse Wissenschaften und Künste entschieden großes Genie besitzen, darf man dieses Genie seinem Fluge überlassen, oder

ist es vielmehr Pflicht, ihm die Flügel zu verschneiden?» Die Antwort war für Karl Heinrich Heydenreich in seinen «Maximen für das gesellige Leben und den Umgang mit Menschen, 1801» keine Frage. Kunst war bis ins 20. Jahrhundert reine Männersache, bis auf wenige Ausnahmen war für die Frau nur die Rolle des

Models oder der inspirierenden Muse möglich. Töchter des gehobenen Bürgertums konnten zwar durch privaten Unterricht oder in Kunstgewerbeschulen gewisse Fähigkeiten erwerben, um ihre Freizeit mit künstlerischer Tätigkeit auszufüllen, Zugang zum Beruf oder Gelderwerb aber war damit nicht verbunden. Erst die Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende Frauenbewegung vermochte es, den Frauen den Weg in ein öffentliches anerkanntes Kunststudium zu öffnen.

Württemberg ermöglichte bereits in den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts den Frauen die Ausbildung an der Königlichen Kunstschule in Stuttgart. Die Männer allerdings, irritiert durch den lebhaften Gebrauch des Angebots und die zunehmend positive Reaktion des Kunstmarkts auf die Werke der Studentinnen, reagierten mit erschwerten Zugangsbedingungen für das Frauenstudium, gliederten die Frauen schließlich in eine «Damen-Malschule» aus. Drei bereits arrivierte Künstlerinnen wehrten sich dagegen mit der Gründung des Württembergischen Malerinnen-Vereins im Jahr 1893 und konnten sich so eine Plattform für die weitere Entwicklung schaffen. Eine Standesorganisation war ins Leben gerufen für künstlerischen Austausch und Ausstellungsmöglichkeiten, ein eigenes Haus bot Atelier- und Wohnmöglichkeiten. Als die Akademie 1905 Adolf Hölzel berief, einen der Wegbereiter der abstrakten Kunst, begeisterte sein charismatisches und kollegiales Unterrichten besonders zahlreiche Malschülerinnen. Um den Restriktionen des Akademiebetriebs gegenüber den Studentinnen zu entgehen, gründete er 1910 eine zusätzliche Damenklasse und bildete privat Malerinnen aus. Dank seiner individuellen Förderung wurden einige Künstlerinnen anerkannte Mitglieder der Avantgarde.

In diesem historischen Kontext stehen die 14 Biographien der Künstlerinnen, die Gabriele Katz in der «Stuttgarter Damenklasse» vorstellt. Biographien, die trotz der erstaunlich frühen Anerkennung des Frauenkunststudiums viel stärker als ihre männlichen Kollegen durch Auseinandersetzungen mit den jeweiligen